

## **.SIAK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis**



Lampe, Klaus von (2010):

### **„Organisierte Kriminalität“. Europäische und amerikanische Perspektiven im historischen Rückblick**

SIAK-Journal – Zeitschrift für  
Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis  
(3), 50-58.

doi: 10.7396/2010\_3\_E

*Um auf diesen Artikel als Quelle zu verweisen, verwenden Sie bitte folgende Angaben:*

Lampe, Klaus von (2010). „Organisierte Kriminalität“. Europäische und amerikanische Perspektiven im historischen Rückblick, SIAK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis (3), 50-58, Online: [http://dx.doi.org/10.7396/2010\\_3\\_E](http://dx.doi.org/10.7396/2010_3_E).

© Bundesministerium für Inneres – Sicherheitsakademie / Verlag NWV, 2010

Hinweis: Die gedruckte Ausgabe des Artikels ist in der Print-Version des SIAK-Journals im Verlag NWV (<http://nwv.at>) erschienen.

Online publiziert: 3/2013

# „Organisierte Kriminalität“

## Europäische und amerikanische Perspektiven im historischen Rückblick<sup>1</sup>



**KLAUS VON LAMPE,**  
*Assistant Professor am John Jay  
College of Criminal Justice,  
New York.*

„Organisierte Kriminalität“ (OK) ist auch nach dem „11. September“ ein wesentlicher Kristallisationspunkt der kriminalpolitischen Debatte geblieben. Aus sozialwissenschaftlicher Sicht ist das Thema in zweifacher Hinsicht interessant. Zum einen geht es um die erstaunliche Karriere dieses schillernden Begriffs. Zum anderen geht es um die Erscheinungen der sozialen Wirklichkeit, auf die sich der Begriff „Organisierte Kriminalität“ bezieht. Es ist wichtig, beide Ebenen – Begriff und Realität – auseinander zu halten und jeweils für sich zu betrachten. Ob überhaupt von „Organisierter Kriminalität“ gesprochen wird und was genau man darunter versteht, ist eine Frage der Sichtweise. Denn „Organisierte Kriminalität“ ist nichts, was sich dem unbefangenen Beobachter ohne weiteres als ein einheitliches Phänomen aufdrängen würde. Vielmehr müssen bestimmte Dinge zunächst einmal auf der gedanklich-sprachlichen Ebene in einen Zusammenhang gebracht werden. Ziel dieses Beitrags soll es sein, anhand der Geschichte des Begriffs „Organisierte Kriminalität“ (beziehungsweise „organized crime“) in den USA und Deutschland die widersprüchliche Beziehung zwischen Begriff und Realität zu veranschaulichen. Deutschland steht dabei stellvertretend für die Rezeption des Begriffs „organized crime“ in Westeuropa, die sich in ähnlicher Weise auch in anderen Ländern, etwa in den Niederlanden und in Österreich, vollzogen hat. Allerdings scheint die Bundesrepublik Deutschland eine gewisse Vorreiterrolle gespielt zu haben (vgl. van Duyne 2004; van Duyne/Vander Beken 2009). Nach der begriffsgeschichtlichen Betrachtung soll in aller Kürze auf die Phänomene eingegangen werden, die in unterschiedlichen Konstellationen mit dem Etikett „Organisierte Kriminalität“ versehen worden sind. Eine Frage, die dabei im Mittelpunkt steht, ist, inwieweit wir es in Westeuropa mit sprichwörtlich „amerikanischen Verhältnissen“ zu tun haben.

### **DIE GESCHICHTE DES BEGRIFFS**

#### **„ORGANISIERTE KRIMINALITÄT“**

Die Frage nach drohenden „amerikanischen Verhältnissen“ stand vor rund 40 Jahren am Anfang der Diskussion um „Organisierte Kriminalität“ in Westeuropa (vgl. Mack/Kerner 1975). Den Anstoß dafür, über „Organisierte Kriminalität“ zu spre-

chen, gaben also nicht etwa spektakuläre Kriminalfälle, sondern die Konjunktur des Themas in den USA (vgl. von Lampe 2001). Ende der 60er Jahre hatte die Diskussion um „organized crime“ in den USA ihren Höhepunkt erreicht. Es war die Zeit, als eine Reihe von Enthüllungen die Existenz einer einflussreichen

italo-amerikanischen Mafia, auch La Cosa Nostra genannt, offen legte und Mario Puzo diese Botschaft mit seinem Bestsellerroman „Der Pate“ in eine für das Massenpublikum verständliche Form verpackte (Puzo 1969). Die USA sahen sich von einer kriminellen Geheimorganisation mit rund 5.000 Mitgliedern italienischer Abstammung unterwandert, deren Einfluss sich bis in Wirtschaft und Politik erstreckte (vgl. von Lampe 1999).

In der Bundesrepublik war es zunächst nur eine kleine Gruppe von Idealisten innerhalb der Polizei, die sich die Frage stellte, inwieweit das, was sich da jenseits des Atlantiks offenbarte, für die eigene Sicherheitslage von Bedeutung sein könnte. Zwar war man sich einig, dass noch keine „amerikanischen Verhältnisse“ herrschten. Jedoch dachten manche, dass man in Westeuropa fast zwangsläufig mit einigen Jahren Verzögerung jede gesellschaftliche Entwicklung in den USA nachvollziehen würde (vgl. Niggemeyer 1967).

Daneben gab es Bemühungen, sich ein Stück weit von den USA zu lösen und zu einem originär deutschen beziehungsweise westeuropäischen Verständnis „Organisierter Kriminalität“ zu gelangen (Kollmar 1974). Erfasst werden sollten nach dieser Sichtweise vor allem diejenigen Entwicklungen der Kriminalität, wie zum Beispiel eine zunehmende Mobilität von Straftätern, die die Arbeit der Strafverfolgungsbehörden erschwerten. Das lief darauf hinaus, „Organisierte Kriminalität“ zu einem Sammelbegriff für Kriminalitätsformen zu machen, die mit herkömmlichen Mitteln nicht effektiv bekämpft werden konnten. Dieser Zusammenhang wurde auch ganz offen angesprochen. Einer, der am vehementesten für die Aufnahme des Begriffs „Organisierte Kriminalität“ in das polizeiliche Vokabular eintrat, war ein leitender Beamter der Berliner Polizei, Otto Boettcher. Dieser erklärte auf einer Tagung

des Bundeskriminalamts im Jahre 1974: „Die Abgrenzung des Begriffs ist maßgeblich davon bestimmt, dass mit ‚Organisierter Kriminalität‘ jene Erscheinungsformen gemeint sind, die erfolgreich nur mit neuen Konzeptionen und besonderen Methoden bekämpft werden können“ (Boettcher 1975, 186).

Ein weiteres Beispiel für das widersprüchliche Verhältnis von Begriff und Realität ist das zeitweilige Ende der Diskussion um „Organisierte Kriminalität“ in der Bundesrepublik. Der Begriff wurde in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre zu einem „Tabuwort“ und fand sowohl innerhalb der Polizei als auch in den Medien bis Anfang der 1980er Jahre kaum noch Verwendung. Vorausgegangen war der Versuch, in der Polizei eine bundeseinheitliche Sprachregelung durchzusetzen. Ein Bundesland, Bayern, lehnte dies vehement ab. Dahinter standen, wie Zeitzeugen berichten, nicht etwa unterschiedliche Einschätzungen der Kriminalitätslage, sondern politische Erwägungen. Bayern befürchtete, das Zugeständnis, in der Bundesrepublik gebe es eine wie auch immer geartete „Organisierte Kriminalität“, würde letztlich zu einer Erweiterung der Kompetenzen des Bundeskriminalamts führen, und das zu Lasten unter anderem der bayerischen Polizei (vgl. von Lampe 2001).

Erst 1990 kam es in Deutschland zu einer bundeseinheitlichen Sprachregelung, nachdem CDU und CSU das Thema „Organisierte Kriminalität“ für ihren Diskurs zur inneren Sicherheit entdeckt hatten (vgl. Busch 1992; Hamacher 2000).

Es würde den Rahmen sprengen, diese Entwicklung hier weiter zu verfolgen. Es sei aber noch auf eines hingewiesen: Die 1990 gefundene, noch heute gültige offizielle Sprachregelung zeigt im Kern nur wenige Gemeinsamkeiten mit dem US-amerikanischen Vorstellungsbild „Organisierter Kriminalität“, das am Anfang der

bundesdeutschen Diskussion gestanden hatte. Die heutige Sprachregelung, die auch in anderen westeuropäischen Ländern, unter anderem in Österreich (Edelbacher 1996), Anklang gefunden hat, passt auf ein sehr breites Spektrum kollektiver Straftatbegehung. Die Idee eines spezifisch bundesdeutschen bzw. westeuropäischen Verständnisses „Organisierter Kriminalität“ hat sich damit also weitgehend durchgesetzt.

### **DIE GESCHICHTE DES BEGRIFFS „ORGANIZED CRIME“**

Ähnliche Prozesse der Umdeutung des Begriffs „Organisierte Kriminalität“ bzw. „organized crime“ sind auch für die Entwicklung in den USA kennzeichnend. Es ist wichtig hervorzuheben, dass die Gleichsetzung von „Organisierter Kriminalität“ und Mafia, die das amerikanische Verständnis in den 1960er Jahren bestimmte und den Anstoß für die westeuropäische OK-Diskussion gab, lediglich in einer spezifischen Phase einer längeren, wechsellvollen Entwicklung vorherrschend gewesen ist.

Seine ursprüngliche Prägung erhielt der Begriff „organized crime“ in der Zeit kurz nach dem 1. Weltkrieg in Chicago. Mitglieder einer Bürgervereinigung, der „Chicago Crime Commission“, umschrieben damit einen gesellschaftlichen Zustand, in dem sich tausende von Berufskriminellen, dank eines ineffektiven und korrupten Strafjustizsystems und einer indifferenten Öffentlichkeit, mit der geschäftsmäßigen Begehung von Straftaten ein Auskommen sichern konnten. Es war die Perspektive des alteingesessenen protestantischen Bürgertums auf eine Stadt, die insgesamt in Korruption und Kriminalität zu versinken schien. Es ist bemerkenswert, dass in dieser Phase einige wichtige Versatzstücke des späteren Klischeebildes „Organisierter Kriminalität“ keine Rolle spielten. Das unterstreicht,

wie sehr das Verständnis von „Organisierter Kriminalität“ eine Frage der Sichtweise ist. So wurde der Alkoholschmuggel und die illegale Alkoholherstellung, im Gegensatz zu Diebstahl und Raub, bis Mitte der 1920er Jahre, also bis weit in die Zeit der Prohibition hinein und selbst unter dem Eindruck blutiger Auseinandersetzungen innerhalb der Unterwelt, nur als ein Randproblem wahrgenommen. Ebenso war weder der Zusammenschluss von Kriminellen in Banden noch deren ethnischer Hintergrund für das Verständnis „Organisierter Kriminalität“ von Bedeutung (vgl. von Lampe 1999; von Lampe 2001).

Nur sehr allmählich kam es zu einer Blickverengung auf kriminelle Banden und schließlich auf die italo-amerikanische Mafia. Darin spiegelte sich vor allem die Sichtweise der Polizei in New York wider, wo die Mafia, ähnlich wie in Chicago, einigen Einfluss hatte. Andernorts war die Mafia nur eine kriminelle Gruppierung unter vielen und in weiten Teilen der USA war sie überhaupt nicht präsent (vgl. Chambliss 1978; Jenkins/Potter 1987). Vor diesem Hintergrund gab es auch in Amerika, wie in Deutschland, eine Tendenz, vom Mafia-Schema abzurücken und unter „organized crime“ letztlich jede Art kollektiver Straftatbegehung zu fassen (U.S. Comptroller General 1977). Auf offizieller Ebene setzte sich allerdings eine Sprachregelung durch, die am Mafia-Schema festhielt. Das Schema wurde nun auf andere ethnisch homogene Gruppierungen nicht-italienischer Herkunft übertragen. Beispielsweise stufte man Rockerbanden wie die Hell's Angels als sogenannte nicht-traditionelle bzw. neu in Erscheinung tretende Form „Organisierter Kriminalität“ ein (President's Commission on Organized Crime 1986).

Ihren vorläufigen Endpunkt erreichte die Entwicklung dann nach Ende des Kalten Krieges mit dem Vorstellungsbild glo-

bal agierender „transnationaler Organisierter Kriminalität“ (vgl. Woodiwiss 2003). Die ursprüngliche Bedeutung des Begriffs „organized crime“ wurde so mehr oder weniger in ihr Gegenteil verkehrt. Was als integraler Bestandteil des sozialen Gefüges einer Großstadt wie Chicago begann, endete als eine äußere, globale Bedrohung beinahe auf der Stufe militärischer Konfrontation.

Wenn man sich die bewegte Geschichte des Begriffs „organized crime“ ansieht, so muss man feststellen, dass das Verständnis von dem, was „Organisierte Kriminalität“ sein soll, beständigen Wandlungen unterworfen ist und dass sich diese Wandlungen nicht mit tatsächlichen Veränderungen der Kriminalitätslage erklären lassen. Zum Beispiel gab es eine wahrnehmbare Präsenz süditalienischer Krimineller in den USA spätestens seit 1890, also schon Jahrzehnte bevor „organized crime“ und Mafia überhaupt in einen Zusammenhang gebracht und schließlich gleichgesetzt wurden (vgl. Critchley 2008; Nelli 1976). Die Existenz von kriminellen Organisationen neben der Mafia wiederum sprach in jeder Phase der historischen Entwicklung gegen eine solche Gleichsetzung (vgl. Chambliss 1978; Jenkins/Potter 1987).

### **DIE ZENTRALEN BEZUGSPUNKTE DES BEGRIFFS „ORGANISIERTE KRIMINALITÄT“**

Die Begriffsgeschichte zeigt, dass „Organisierte Kriminalität“ kein feststehender Begriff ist. Es gibt konkurrierende Sichtweisen ohne einen gemeinsamen Nenner. Es gibt allerdings bestimmte Versatzstücke, die sich in unterschiedlichen Kombinationen und mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen in vielen Vorstellungsbildern „Organisierter Kriminalität“ wiederfinden (vgl. von Lampe et al. 2006).

Wie variabel dabei die Grenzziehung zwischen „Organisierter Kriminalität“ und

„nicht-Organisierter Kriminalität“ ist, lässt sich anhand bestimmter Bezugspunkte verdeutlichen.

Der erste Bezugspunkt ist der einzelne „organisierte Kriminelle“. Mitunter wird an oberflächlichen Gangsterklischees oder auch an der bloßen Zugehörigkeit zu einer bestimmten ethnischen Gruppe festgemacht, ob ein Fall „Organisierter Kriminalität“ vorliegt. Im anderen Extrem sind persönliche Merkmale ohne jeden Belang. Das führt dann unter anderem dazu, dass Fälle „Organisierter Wirtschaftskriminalität“, die nur selten von klischeehaften Gangstern begangen werden, trotzdem ohne weiteres der „Organisierten Kriminalität“ zugeordnet werden können.

Der zweite Bezugspunkt sind die kriminellen Aktivitäten. Hier verläuft die Trennlinie zwischen „Organisierter“ und „nicht-Organisierter Kriminalität“ irgendwo zwischen geplanten, auf Dauer angelegten Unternehmungen einerseits und spontanen, impulsiven Handlungen andererseits.

Der dritte Bezugspunkt sind die Beziehungen der Täter untereinander. Die Trennlinie zwischen „Organisierter“ und „nicht-Organisierter Kriminalität“ wird auf dieser Ebene zwischen dem Extrem einer Vielzahl von Tätern, die in komplexe, formalisierte Organisationsstrukturen integriert sind einerseits, dem Extrem sozial isolierter Einzeltäter andererseits gezogen.

Der vierte Bezugspunkt ist die Organisation krimineller Milieus und illegaler Märkte. Hier ist die Frage, ob für die Zuordnung zur „Organisierten Kriminalität“ maßgeblich sein soll, inwieweit sich kriminelle Machtstrukturen herausgebildet haben. Im einen Extrem bestimmt eine Art Unterweltregierung, wer welche Straftaten begehen darf. Im anderen Extrem sind Kriminelle frei in der Entscheidung, welche Straftaten sie in welcher Form begehen.

Der fünfte Bezugspunkt betrifft die Beziehungen zwischen Unterwelt und Ober-

welt. Nach einer Auffassung, die in Amerika häufiger anzutreffen ist als in Westeuropa, soll für „Organisierte Kriminalität“ eine enge Verflechtung zwischen legalen und illegalen Strukturen kennzeichnend sein. Nach einer anderen Auffassung existiert „Organisierte Kriminalität“ auch ohne jede Verbindung zu Politik, Verwaltung oder Wirtschaft.

Die Entscheidung, wo im Einzelnen die Trennlinie zwischen „Organisierter“ und „nicht-Organisierter Kriminalität“ verläuft, ist mangels verbindlicher Kriterien willkürlich und letztlich müßig. Aus sozialwissenschaftlicher Sicht ist maßgeblich, in welchen Ausprägungen und Konstellationen Kriminalität konkret in Erscheinung tritt. Die Frage ist dann nicht, ob es sich um „Organisierte Kriminalität“ handelt, sondern wie „organisiert“ Kriminalität ist (vgl. van Duyne 2007; von Lampe 2009).

### **EIN KURZER BLICK AUF DIE SITUATION IN DEN USA UND WESTEUROPA**

Wie passt nun die Situation in den USA, und im Vergleich dazu die Situation in Westeuropa, in das aufgezeigte Schema unterschiedlicher Bezugspunkte?

Zwei große Deliktsbereiche werden in den USA vor allem mit „Organisierter Kriminalität“ in Verbindung gebracht: illegales Glücksspiel und Drogenhandel (vgl. Abadinsky 2010). Soweit ersichtlich, sagt das allerdings wenig aus über die beteiligten Täter, und kaum etwas über die konkrete Tatausführung. Zwar gibt es beispielsweise Deliktsbereiche, in denen bestimmte ethnische Gruppierungen stärker präsent sind als andere. Dies beruht jedoch nicht auf einer wie auch immer gearbeteten „organisierten“ Ausgrenzung anderer ethnischer Gruppierungen, sondern hat zum Beispiel zu tun mit individuellen Präferenzen bei der Suche nach Komplizen oder mit unterschiedlichem Zugang zu

Tatgelegenheiten, etwa bei der Beschaffung von Drogen (vgl. Decker/Townsend Chapman 2008). Umgekehrt findet sich im Herrschaftsbereich bestimmter krimineller Gruppen ein buntes Gemisch von Tätern unterschiedlicher Herkunft (vgl. Potter 1994).

Wie Täter jeweils vorgehen, wird, wie es scheint, in erster Linie von den praktischen Notwendigkeiten des jeweiligen Delikts bestimmt. Für jedes Delikt sind gewisse Grundmuster typisch. Variationen in der Tatausführung, die sich in diesem Rahmen zeigen, scheinen unabhängig davon zu sein, ob etwa die Mafia oder ähnliche Organisationen im Spiel sind. Eine Untersuchung der illegalen Lotterien in New York ergab zum Beispiel erhebliche Unterschiede in den Prozeduren der Wettannahme und der Buchführung, obwohl alle diese Lotterien unter Mafia-Kontrolle operierten (vgl. Liddick 1999).

Neben den logistischen Notwendigkeiten des jeweiligen Deliktsbereichs spielt für die konkrete Tatausführung eine Rolle, in welchem sozialen Umfeld sich kriminelle Aktivitäten abspielen. Auch das hat nicht unbedingt etwas mit Mafiaorganisationen zu tun. Maßgeblich ist die Akzeptanz in der Bevölkerung, die sehr groß sein kann, wenn Güter und Dienstleistungen angeboten werden, für die eine breite Nachfrage besteht (vgl. Ianni 1974).

Ein weiterer wichtiger Faktor ist die Intensität der Strafverfolgung. Mit welcher Entschlossenheit gegen Kriminalität vorgegangen wird, hängt ebenfalls vom Grad der Akzeptanz illegaler Aktivitäten ab. Daneben spielt Polizeikorruption eine wichtige Rolle. Entgegen klischeehafter Vorstellungen bedarf es allerdings nicht notwendig einer finanzstarken Mafiaorganisation, um Polizeibeamte zu bestechen. Denn Polizeikorruption geht in den USA häufig von Polizeibeamten selbst aus und ist dann eine Form von Schutzgelder-

pressung zu Lasten illegaler Unternehmen (vgl. Knapp Commission 1973; Potter 1994).

Im Vergleich dazu scheint es für illegale Unternehmen in Westeuropa seltener die Möglichkeit zu geben, sich durch Polizeikorruption Immunität gegenüber Strafverfolgung zu verschaffen (vgl. Edelbacher 2005).

Nicht nur die Tatausführung, auch die Art und Weise, wie Straftäter bei der Begehung von Straftaten zusammenwirken, scheint vor allem von praktischen Notwendigkeiten und dem Grad der Feindseligkeit des sozialen Umfelds abzuhängen. Das ist wichtig zu betonen, denn häufig werden Täterstrukturen zu undifferenziert betrachtet und das führt zu Fehleinschätzungen. Insbesondere ist es falsch, Organisationen wie der Cosa Nostra ohne weiteres die kriminellen Aktivitäten ihrer Mitglieder zuzuschreiben.

Damit man nicht Äpfel und Birnen vergleicht, ist es wichtig, drei Typen von Täterstrukturen zu unterscheiden nach den Funktionen, die sie erfüllen: ökonomisch, sozial und quasi-staatlich (vgl. Haller 1992). Täterstrukturen, die ökonomische Funktionen erfüllen, sind auf Gewinnerzielung ausgerichtet. Zu solchen illegalen Unternehmen im weiteren Sinne gehören Einbrecherbanden und Betrugsunternehmen ebenso wie Drogenringe und illegale Spielkasinos.

Von illegalen Unternehmen zu unterscheiden sind Strukturen, die den sozialen Zusammenhalt unter Kriminellen stärken und damit nur indirekt die Begehung von gewinnorientierten Straftaten fördern. Das trifft insbesondere auch auf die amerikanische Cosa Nostra zu oder auch auf Rockerbanden (vgl. Barker 2007). Die Zugehörigkeit zu derartigen Strukturen verleiht Status in subkulturellen Milieus, verpflichtet zu gegenseitiger Unterstützung und Rücksichtnahme, ermöglicht den Austausch von Informationen und

sorgt für die Vermittlung von Werten und Normen, die das Selbstbild als Kriminelle stärken. Allerdings ist eine formalisierte Organisationsstruktur mit klar definierter Mitgliedschaft, wie sie für die Cosa Nostra und für Rockerbanden kennzeichnend ist, nicht unbedingt erforderlich, um diese sozialen Funktionen zu erfüllen. Es gibt sowohl in den USA als auch in Westeuropa wesentlich losere Tätergruppierungen und auch kriminelle Milieus mit rein informellen Strukturen, die Kriminellen gleichwohl Status und sozialen Zusammenhalt geben (vgl. Adler 1985; Junninen 2006).

Daneben können Strukturen quasi-staatliche Funktionen innerhalb krimineller Milieus erfüllen, indem sie bestimmte all-gemeinverbindliche Regeln setzen und durchsetzen sowie im Gegenzug illegale unternehmerische Aktivitäten besteuern. Die Cosa Nostra hat lange Zeit in den von ihr beherrschten Stadtvierteln, etwa in New York, eine derartige Stellung in der Art einer Unterweltregierung eingenommen. Zum Beispiel hat sie Streitigkeiten zwischen illegalen Unternehmern geschlichtet und bestimmte Straftaten unterbunden, um nicht die unliebsame Aufmerksamkeit von Medien und Polizei zu erregen (vgl. Reuter 1983). Auch insofern ist allerdings die Cosa Nostra selbst aus westeuropäischer Sicht nicht einzigartig. In der Zeit nach dem 1. Weltkrieg haben zum Beispiel die Ringvereine in Deutschland eine ganz ähnliche Macht innerhalb der Unterwelt ausgeübt (vgl. Hartmann/von Lampe 2008). Heute gibt es vielfältige, mehr oder weniger erfolgreiche, Mechanismen der Konfliktschlichtung und Konfliktvermeidung innerhalb krimineller Milieus, bei denen einflussreiche Unterweltgrößen bzw. als Schlichter anerkannte Persönlichkeiten einzeln oder kollektiv in Erscheinung treten (vgl. Behr 1987; Rebscher/Vahlenkamp 1988; Henninger 2002).

Wie das Beispiel der Cosa Nostra zeigt, schließen sich ökonomische, soziale und quasi-staatliche Funktionen nicht unbedingt gegenseitig aus. Allerdings ist es eher die Ausnahme, wenn dieselben Strukturen gleichzeitig ökonomischen und quasi-staatlichen Funktionen dienen, da die jeweiligen Anforderungen an die Organisationsstrukturen sehr unterschiedlich sind. Die hierarchische Struktur der Cosa Nostra ist für die meisten illegalen Aktivitäten kontraproduktiv. Die einzige Ausnahme bildet Schutzgelderpressung. Denn hier ist es wichtig, zentral zu regeln und zu überwachen, wer welche Schutzgelder erhebt (vgl. Reuter 1983).

Vermutlich die gravierendsten Unterschiede zwischen den USA und Westeuropa gibt es in Bezug auf den Grad der Verflechtung zwischen legalen und illegalen Strukturen im Bereich von Politik und Wirtschaft. Dies hat historische Gründe. Politiker, Unternehmer und Gewerkschaften haben sich bis weit in das 20. Jahrhundert hinein der Hilfe von Kriminellen bedient, um ihre Interessen mit unlauteren und gewaltsamen Mitteln durchzusetzen.

Zum Beispiel wurden Kriminelle zur Wählereinschüchterung eingesetzt und zur Unterstützung in Arbeitskämpfen engagiert. Mitglieder der Cosa Nostra gelangten auf diese Weise unter anderem in einflussreiche Positionen innerhalb bestimmter Gewerkschaften. In der Folge wurden Gewerkschaftsgelder in großem Umfang veruntreut und Unternehmen mit Streikdrohungen erpresst. Unternehmen haben aber auch bereitwillig mit mafiaunterwanderten Gewerkschaften zusammengearbeitet, zum Beispiel, um günstige Tarifverträge abzuschließen (vgl. Jacobs 2006).

Vergleichbare Allianzen zwischen kriminellen Gruppen, Gewerkschaften, Unternehmen und Politik gibt es in Westeuropa nicht, obwohl manche Beobachter

Ansätze hierfür zu erkennen glauben (vgl. Roth 2009). Stattdessen werden unlautere Mittel zum Beispiel zur Schwächung der Gewerkschaften wohl eher ohne Rückgriff auf die Unterwelt angewandt, wie im Fall der Gründung und verdeckten Finanzierung unternehmerfreundlicher Gewerkschaften (vgl. Dahlkamp/Schmitt 2008).

Die amerikanische Cosa Nostra sticht hervor, weil so viele Facetten des Vorstellungsbilds „Organisierter Kriminalität“ in den USA direkt oder indirekt mit ihr in Verbindung gebracht werden. Diese prominente Stellung machte die Cosa Nostra allerdings auch zu einem bevorzugten Ziel der Strafverfolgung.

Ein breites Arsenal von Bekämpfungsmaßnahmen ist seit den 1970er Jahren gegen die Cosa Nostra angewendet worden. Gleichzeitig scheint in den USA die Neigung von Politik und Wirtschaft zurückgegangen zu sein, bei der Durchsetzung von Interessen auf die Unterstützung seitens krimineller Elemente zurückzugreifen (vgl. Jacobs 2006; Jacobs/Panarella/Worthington 1994; Jacobs/Friel/Radick 1999). Infolgedessen ist der Einfluss der Cosa Nostra deutlich zurückgegangen und eine Mitgliedschaft in derselben hat viel von ihrer früheren Attraktivität verloren (vgl. Smith 2003).

Wenn sich daher die Verhältnisse in Westeuropa und in den USA in den letzten 40 Jahren ähnlicher geworden sind, dann am ehesten, weil spektakuläre Erscheinungen wie die Cosa Nostra an Bedeutung verloren haben, nicht etwa weil die Macht vergleichbarer krimineller Organisationen in Westeuropa zugenommen hätte.

Es sind letztlich immer die gleichen Herausforderungen, vor denen Straftäter stehen, die auf Dauer Straftaten begehen und sich in kriminellen Milieus behaupten wollen. Unterschiede zeigen sich in der Art und Weise, wie Kriminelle diese



Herausforderungen zu meistern versuchen. Was wir heute beiderseits des Atlantiks beobachten können, ist eine Vielzahl von Gruppierungen und Strukturformen, die nebeneinander existieren und beständigen Wandlungen unterworfen sind. Das macht die Lage unübersichtlich, gibt aber keinen Anlass zur Entwarnung. Was wir brauchen, ist eine nüchterne Analyse der Situation in Deutschland und Westeuropa jenseits überkommener Klischeebilder. Leider gibt es seitens der Politik wenig Neigung, entsprechende wissenschaftliche Forschung zu unterstützen.

<sup>1</sup> Überarbeitete und erweiterte Fassung eines Vortrags, gehalten in Karlsruhe am 6. Februar 2010 anlässlich der 14. Karlsruher Gespräche „Organisierte Kriminalität – Schattenseiten der Globalisierung“.

#### Quellenangaben

- Abadinsky, H. (2010). *Organized Crime*, Belmont.
- Adler, P. (1985). *Wheeling and Dealing: An Ethnography of an Upper-Level Drug Dealing and Smuggling Community*, New York.
- Barker, T. (2007). *Biker Gangs and Organized Crime*, Newark.
- Behr, H.-G. (1987). *Organisiertes Verbrechen*, Frankfurt a.M.
- Boettcher, O. (1975). *Definition und Entwicklung des organisierten Verbrechens in der Bundesrepublik – Konsequenzen für die Bekämpfung*, in: Bundeskriminalamt (Hg.) *Organisiertes Verbrechen*, Wiesbaden, 181–197.
- Busch, H. (1992) *Organisierte Kriminalität: Vom Nutzen eines unklaren Begriffs*, *Demokratie und Recht* (20), 374–395.
- Chambliss, W. (1978). *On the Take: From Petty Crooks to Presidents*, Bloomington.
- Critchley, D. (2008). *The Origin of Organized Crime in America: The New York City Mafia, 1891–1931*.
- Dahlkamp, J./Schmitt, J. (2008). *Verramschte Rechte*, *Der Spiegel* (43), 86–87.
- Decker, S./Townsend Chapman, M. (2008). *Drug Smugglers on Drug Smuggling: Lessons from the Inside*, Philadelphia.
- van Duyne, P. C. (2004). *The creation of a threat image: Media, policy making and organised crime*, in: van Duyne, P. C./Jager, M. et al. (Hg.) *Threats and Phantoms of Organised Crime, Corruption and Terrorism*, Nijmegen, 21–50.
- Ders. (2007). *The New European Common Approach to Assessing Organised Crime (NECA)*, *ECPR Standing Group Organised Crime E-Newsletter* (6), 3–5.
- van Duyne, P. C./Vander Beken, T. (2009). *The incantations of the EU organised crime policy making*, *Crime, Law and Social Change* (51), 261–281.
- Edelbacher, M. (1996). *Organisierte Kriminalität in Österreich*, in: Mayerhofer, C./Jehle, J.-M. (Hg.) *Organisierte Kriminalität*, Heidelberg, 173–189.
- Ders. (2005). *Corruption: A Perspective from Austria*, in: Sarre, R./Das, D. K./

- Albrecht, H. J. (Hg.) *Policing Corruption*, Lanham, 137–155.
- Haller, M. H. (1992). *Bureaucracy and the Mafia: An Alternative View*, *Journal of Contemporary Criminal Justice* (8), 1–10.
- Hamacher, W. (2000). *Deutschland im Visier: Organisiertes Verbrechen*, Leipzig.
- Hartmann, A./von Lampe, K. (2008). *The German underworld and the Ringvereine from the 1890s through the 1950s*, *Global Crime* (9), 108–135.
- Henninger, M. (2002). *Importierte Kriminalität und deren Etablierung*, *Kriminalistik* (56), 714–729.
- Ianni, F. (1974). *Black Mafia*, New York.
- Jacobs, J. (2006). *Mobsters, Unions, and Feds: The Mafia and the American Labor Movement*, New York.
- Jacobs, J./Friel, C./Radick, R. (1999). *Gotham Unbound: How New York City was liberated from the grip of organized crime*, New York.
- Jacobs, J./Panarella, C./Worthington, J. (1994). *Busting the Mob*, New York.
- Jenkins, P./Potter, G. (1987). *The Politics and Mythology of Organized Crime: A Philadelphia Case-Study*, *Journal of Criminal Justice* (15), 473–484.
- Junninen, M. (2006). *Adventurers and risk-takers: Finnish professional criminals and their organisations in the 1990s cross-border criminality*, Helsinki.
- Knapp Commission (1973). *Report on Police Corruption*, New York.
- Kollmar, H. (1974). *Organisierte Kriminalität: Begriff oder Bezeichnung eines Phänomens?*, *Kriminalistik* (28), 1–7.
- von Lampe, K. (1999). *Organized Crime: Begriff und Theorie organisierter Kriminalität in den USA*, Frankfurt a.M.
- von Lampe, K. (2001). *Not a Process of Enlightenment: The Conceptual History of Organized Crime in Germany and the United States of America*, *Forum on Crime and Society* (1), 99–116.
- von Lampe, K. (2009). *The study of organised crime: An assessment of the state of affairs*, in: Ingvaldsen, K./Lundgren Sorli, V. (Hg.) *Organised Crime: Norms, Markets, Regulation and Research*, Oslo.
- von Lampe, K./van Dijk, M. et al. (2006). *Organised Crime is ... Findings from a cross-national review of literature*, in: van Duyne, P. C./Maljevic, A. et al. (Hg.) *The Organisation of Crime for Profit*, Nijmegen, 17–42.
- Liddick, D. (1999). *The Mob's Daily Number: Organized Crime and the Numbers Gambling Industry*, Lanham.
- Mack, J. A./Kerner, H. J. (1975). *The Crime Industry*, Lexington.
- Nelli, H. (1976). *The Business of Crime: Italians and Syndicate Crime in the United States*, New York.
- Niggemeyer, B. (1967). *Technik des Verbrechers und Technik der Kriminalpolizei*, *Die Polizei* (58), 166–172.
- Potter, G. (1994). *Criminal Organizations: Vice, Racketeering, and Politics in an American City*, Prospect Heights.
- President's Commission on Organized Crime (1986). *The Impact: Organized Crime Today*, Washington D.C.
- Puzo, M. (1969). *The Godfather*, New York.
- Rebscher, E./Vahlenkamp, W. (1988). *Organisierte Kriminalität in der Bundesrepublik Deutschland: Bestandsaufnahme, Entwicklungstendenzen und Bekämpfung aus Sicht der Polizeipraxis*, Wiesbaden.
- Reuter, P. (1983). *Disorganized Crime: The Economics of the Visible Hand*, Cambridge.
- Roth, J. (2009). *Mafialand Deutschland*, Frankfurt a.M.
- Smith, G. B. (2003). *Made Men: The True Rise-and-Fall-Story of a New Jersey Mob Family*, New York.
- U.S. Comptroller General (1977). *War on Organized Crime Faltering: Federal Strike Forces Not Getting the Job Done*, Washington D.C.
- Woodiwiss, M. (2003). *Transnational Organized Crime: The Strange Career of an American Concept*, in: Beare, M. E. (Hg.) *Critical Reflections on Transnational Organized Crime, Money Laundering and Corruption*, Toronto, 3–34.